

Preprint aus: Secondhand – aber exzellent! Bibliotheken bauen im Bestand / Petra Hauke; Klaus Ulrich Werner (Hrsg.). Mit einem Geleitw. von Dorothea Sommer, IFLA Library Buildings and Equipment Section. Bad Honnef: Bock + Herchen, 2011. 380 S., Abb. ISBN 978-3883472768. Online: <http://edoc.hu-berlin.de/browsing/series> -> Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft.



© M. Raffelt.

Architektur für alle Sinne!

Umwandlung der ehemaligen Bilke-Schule in Pöbneck
zur modernen Stadtbibliothek

MARTIN RAFFELT

Einleitung – Bestandsaufnahme – Visionen – Das Konzept – Ein überzeugendes Modell – Bauuntersuchung: An falscher Stelle gespart – Wieder erlebbar: Spuren aus Jahrhunderten – Immer wieder: Überraschende Entdeckungen – Treppauf, treppab – Das Farbkonzept – Geflügelte Worte – Fazit – Internetquellen

Einleitung

Die ehemalige Klosterkirche des 1315 gegründeten Karmeliterklosters wurde um 1400 erbaut, als schlichte Hallenkirche mit hohen Fenstern, steilem Dach und ohne Turm. Nach der Auflösung des Klosters im Jahr 1525 wurde die Kirche zum Getreidespeicher ausgebaut, 1871 erfolgte der Umbau zu einer Schule. Der riesige Keller unter der Bilke, fast noch im Originalzustand erhalten, diente als Vorratskeller. Im Herbst 2003 gab die thüringische Stadt Pöbneck eine Planung in Auftrag, derzufolge das Gebäude künftig als Stadtbibliothek genutzt werden sollte. Der Auftrag ging an das Architekturbüro Raffelt & Thiele, Pöbneck. Im Folgenden beschreibt der Architekt das Konzept für den Umbau und seine Erfahrungen, die während der Bauphase gemacht wurden.

Bestandsaufnahme

Seit 1998 hatten wir für die Stadt bereits drei andere Gebäude für eine Umnutzung als Bibliothek untersucht. Nun stand also die alte Bilke-Schule zur Debatte.

Viele Dinge mussten bedacht werden, um aus der Schule, die ehemals eine Klosterkirche war, nun eine Bibliothek entstehen zu lassen. Nach den ersten Begehungen und Schadensanalysen machten wir eine Bestandsaufnahme der sichtbaren Schäden. Risse in der Fassade, Putzabplatzungen, Hausschwamm im Dachstuhl des Syndikatsgebäudes waren die offensichtlichen Mängel. Zusätzlich erfuhren wir vom Statiker, dass die Deckenbalken die neue Bücherlast nicht ohne Verstärkung tragen können. Und der Holzschutzgutachter teilte uns mit, dass die Holzbalkendecken brandschutzmäßig verkleidet werden müssten.



Abb. 1: Die ehemalige 600 Jahre alte Hallenkirche – zuletzt als Schule genutzt – wurde vollständig entkernt, um Platz für die neue Raumaufteilung zu schaffen. © M. Raffelt.

Visionen

Die zur Behebung der Schäden erforderlichen Maßnahmen wären sehr teuer geworden und hätten aus den ehemaligen Klassenräumen letztendlich wieder nur viele kleine Räume entstehen lassen, eher ungeeignet für eine großzügige Stadtbibliothek. So entschlossen wir uns zu einer grundlegenden Entkernung und Sanierung, um Raum für eine Stadtbibliothek zu schaffen, die allen modernen Anforderungen gerecht werden sollte.

Bevor wir uns an die Konzeption eines Entwurfs machten, sammelten wir Ideen und Gedanken zur Bauaufgabe Bibliothek.

Die Bibliothek:

- verbindet Tradition mit Innovation,
- ist eine Garantie des freien Zugangs zu Informationen,
- ist ein Ort lebenslangen, selbstgesteuerten und zielgerichteten Lernens – ein Ort der Bildung,
- ist ein Stützpunkt des innovativen Lernens (neue Medien),
- ist ein Ort der Begegnung mit Literatur, Kunst und Musik,
- ist ein verlässlicher Begleiter (neue, großzügigere Öffnungszeiten),
- ist Begegnungsraum zwischen den Generationen und Kulturen,
- ist einladend (Leseraum für Zeitungen etc.),
- ist ein multimedialer Ort für Kinder und Jugendliche,
- ermöglicht es, Netze und Verbindungen zu knüpfen,
- sollte im höchsten Maße ein repräsentatives Gebäude für die Stadt darstellen.

Das Konzept

Unser Konzept heißt „Architektur für alle Sinne“, und das wollten wir auch für dieses Vorhaben baulich umsetzen.

Als begeisterte Leser kannten wir viele Bibliotheken und wussten um den Charme eines spannenden Raumes mit tausenden von Büchern. Diese Vision wollten wir für unsere Wahlheimatstadt umsetzen. Wir träumten davon, alle Wände und Decken im Gebäude herauszunehmen. Dadurch würden wir eine völlig neue, großzügige Raumaufteilung realisieren und müssten uns somit nicht an die Aufteilung in kleine Klassenräume binden. Stahlbetondecken würden das alte Gebäude neu stabilisieren und die Last der Bücher leicht aufnehmen können.

Ein roter Bücherturm für 13 000 Bände und damit den Großteil des Bestandes sollte das Herzstück der Bibliothek bilden. Weiter schwebte uns vor:

- eine behindertengerechte Erschließung der gesamten Bibliothek,
- eine raffinierte Raumkonstellation,
- die Schaffung eines zentralen Eingangsbereichs mit überschaubarer Wegeführung durch die gesamte Bibliothek,
- ein Splitlevel¹ über drei Ebenen aus einer Stahlbetonkonstruktion mit Fensteröffnungen für Blickbeziehungen zwischen den einzelnen Ebenen,
- ein Kinder- und Jugendbereich mit Informations- und Lesezone,
- Spielattraktionen im Umfeld der Ausleihtheke sowie
- ideale Bedingungen für Lesungen, Vorträge und Schulungen.

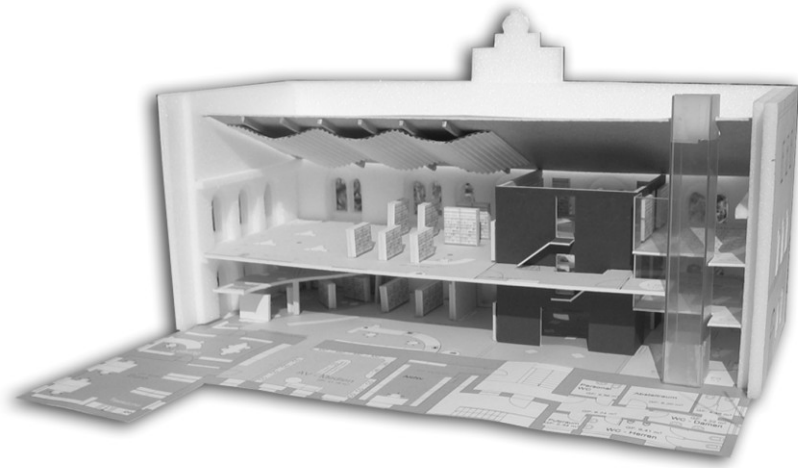


Abb. 2: 2004 konnte der Pößnecker Stadtrat mit einem Modell des Entwurfs überzeugt werden. Markant schon hier der rote Bücherturm und die sinusförmige Akustikdecke. © M. Raffelt.

Ein überzeugendes Modell

Gedacht, getan. Wir zeichneten neue Grundrisse und bauten ein Modell. Es zeigt die Bibliothek vom Rathaus gesehen. Von links nach rechts sehen wir im Erdgeschoss die Kinderempore, den Eingang, den roten Bücherturm und den

¹ Halbe Stockwerke werden versetzt zueinander zusammengefügt.

Aufzug, im ersten Obergeschoss den großen Lesesaal mit der Akustikdecke, wieder den roten Bücherturm und zwei weitere kleine Räume einerseits für Schulungen, andererseits für einen Fachbuchbestand.

Der Bücherturm sollte sechs Ein- und Ausgänge und sechs Fenster für Ein-, Aus- und Durchblicke erhalten.

Zusammen mit dem Bauamtsleiter der Stadt Pößneck besprachen wir unsere Ideen, und er erkannte sofort die vielen Möglichkeiten, die dieser Entwurf in sich barg. Die Entscheidung, den neuen Entwurf zu realisieren, war rasch getroffen. Letztlich konnten bis auf einen gläsernen Aufzug alle Ideen umgesetzt werden.



Abb. 3: Die Ausleihtheke in unmittelbarer Nähe zum zweigeschossigen Kinderbereich. Auch hier ist der Stahl sichtbar verbaut und als Magnetwand genutzt, um Bilder der Schüler zu präsentieren. © M. Raffelt.

Bauuntersuchung: An falscher Stelle gespart

Nachdem der neue Entwurf vom Stadtbauamt einstimmig beschlossen worden war, wurden weitere Bestandsanalysen wie z. B. Holzschutz-, Fassaden- und statische Untersuchungen unternommen – leider jedoch nicht im nötigen Umfang, weil der Fördermittelgeber in Weimar den Anteil an Planungskosten für

Untersuchungen willkürlich auf eine gewisse Prozentzahl begrenzte, ohne dabei zwischen Neubau, Sanieren im Bestand oder Sanieren eines Baudenkmals zu unterscheiden. Natürlich sind die notwendigen Voruntersuchungen eines Baudenkmals, zumal wenn es 600 Jahre alt ist, umfangreicher als bei einem 50 bis 100 Jahre alten Haus.

Da im Vorfeld an den Bauuntersuchungen gespart werden musste, erlebten wir beim Bauen einige unangenehme und auch kostenintensive Überraschungen wie z. B. größeren Hausschwammbefall als vermutet, gestörtes Mauerwerk im Hauptgebäude, defekte Deckenbalken und Abweichungen von alten Bestandsplänen.

Zudem wurde während der Planung das Raumprogramm erweitert. Das Obergeschoss des Syndikatsgebäudes wurde nachträglich in die Planung einbezogen, das Zeitungsarchiv wurde zusätzlich in der Bibliothek untergebracht, und einige Arbeiten wurden außerplanmäßig notwendig wie z. B. die Fassadensanierung, die zuerst wie die Dachsanierung ausgeklammert worden war.

Die Fassadenerneuerung gestaltete sich äußerst kompliziert, so mussten wir die Südfassade notsichern, weil völlig unerwartet über Nacht mehrere Quadratmeter Bruchsteine aus der Wand ausgebrochen waren. Einzelne Teile der Fassade waren mit minderwertigem Mörtel und sehr kleinteilig, mit wenig Fugenüberdeckung, gemauert worden. Diese Schäden waren vom Putz überdeckt, wären aber bei einer umfangreichen Rasteruntersuchung zu Tage getreten.

Wieder erlebbar: Spuren aus Jahrhunderten

Während der Bauphase trat durch die Entkernung die alte Klosterkirche wieder hervor. Sie war ursprünglich ca. 9 m länger, und die Fassaden hatten andere (Längs-)Fensteröffnungen, möglicherweise mit Spitzbögen, wie eine historische Zeichnung erahnen lässt. Die Suche nach Fensterlaibungen und -bögen an der Nordwand blieb ergebnislos, obwohl durch eine Zeichnung solche Fenster belegt sind. Auch das Entfernen von losem Putz half nicht weiter.

Die Wendeltreppe aus Sandstein, die vom Bilkenkeller nach oben führte, konnte leider nicht offengelegt werden, denn der Keller wurde nicht in das Bibliothekskonzept mit eingebunden. Leider war es auch nicht möglich, ein archäologisches Fenster in den Boden einzulassen und damit einen reizvollen Blick auf die Treppe freizugeben, da gerade über der Treppe die große runde Ausleihtheke ihren Platz bekommen sollte. Doch vermutlich wäre solch ein Sichtfenster im Fußboden letztendlich auch zu kostenintensiv geworden.

Um die alte Klosterkirche wieder erlebbar zu machen, suchten wir also andere Wege. Die historischen Gewände der Langfenster der nach Osten

gerichteten Apsis zeigten, nachdem wir den Putz entfernt hatten, noch die originale Fugenbemalung, die größere Steinmaße als tatsächlich vorhanden vortäuschte. Leider war die Bemalung nur noch rudimentär vorhanden; zudem waren die Natursteine an vielen Stellen durch Löcher, Abplatzungen und Ausbrüche stark beschädigt. Auch diese Mängel waren zum Zeitpunkt der Kostenschätzung nicht erkennbar gewesen.

Um die Spuren der Zeit und der vielen Umbauten zu konservieren, erhielten die mit Steinersatzmörtel reparierten Fehlstellen bewusst die neue Wandfarbe, sodass man die Ausbesserungen leichter erkennen kann.

Auch kleinere Flächen von intaktem Natursteinverband in der historischen Nordwand und in der Ost-/Westecke sowie ein Natursteintürrahmen sollten erkennbar bleiben und wurden bewusst nicht durch Regale verstellt.



Abb. 4: Der rote Bücherturm im Logo der Stadtbibliothek. Entwurf: Architekturbüro Raffelt und Thiele. © Stadtbibliothek Pößneck.

Immer wieder: Überraschende Entdeckungen

Im Bestand bauen heißt auch für die Bauleitung, immer wieder auf neue, unbekannte Details zu stoßen. Unregelmäßige Anschlüsse an Decken oder Wänden, Vor- und Rücksprünge von Wänden, die in keiner Zeichnung vorhanden waren, mussten teilweise mit Abdeckungen versehen werden. Eine historische Tür mit Rundbogen, die wir während der Bauarbeiten entdeckten, nutzten wir als Durchgang zum Medienraum. So konnten zwei kleine Räume zu einem großen verbunden werden.

Der Statiker eröffnete uns schon in der Entwurfsphase, dass der 600 Jahre alte Bilkenkeller mit Kreuz- und Tonnengewölbe keine neuen Belastungen tragen kann und dass ein rechnerischer Nachweis eines neuen Lasteintrages kaum zu erbringen wäre. Damit war fraglich, ob wir unsere Idee für einen

Bücherturm aus Beton würden umsetzen können. Schließlich entwickelten wir mit dem Statiker zusammen die Idee, den Bücherturm als Brückenbauwerk zwischen die Außenwände zu setzen, um so das darunter liegende historische Gewölbe zu entlasten. Dass der rote Bücherturm unsere ehemalige Hallenkirche ideal aussteifte, war ein willkommener Nebeneffekt, der die Idee abrundete und den Aufwand rechtfertigte.

Diese Art von zusätzlichen Entscheidungen und Änderungen kam jede Woche vor. Immer wieder hieß es, sich auf das Gesamtkonzept zu besinnen, und der Bauleiter musste viele Fragen beantworten: Wie passt das ins gewünschte Erscheinungsbild? Welche Kosten kommen dazu? Kann es schnell ausgeführt werden? Welche Beeinträchtigung könnte entstehen? Gibt es mehr Vor- oder Nachteile durch eine Planänderung? Wie schnell kann der Bauherr entscheiden?

Diese Überraschungen machen das Bauen im Bestand – und im historischen allemal – auch interessant und spannend. Jedes Gebäude hat seine Geschichte, die es wert ist, je nach Möglichkeit offengelegt zu werden.

Alle diese Änderungen mussten während der Planungsphase zeitgleich an alle Fachplaner weitergeleitet werden. Statiker, Elektro- und Heizungsingenieur, Brandschutz- und Holzschutzgutachter mussten stets auf dem aktuellen Stand sein. Dies ist ein Regelkreis, der in zwei Richtungen funktioniert. Die Fachplaner geben immer wieder ein Feedback an den Architekten, was möglich ist und was nicht. Der Architekt spricht wiederum mit dem Bauherrn oder Nutzer, der dann entscheidet, welche Ideen umgesetzt werden sollen. Solange eine Änderung den Entwurf verbessert, wird der Architekt immer bemüht sein, sie zu realisieren. Denn am Ende ist es der Nutzer, der mit dem Gebäude leben muss und es mit Leben erfüllen soll.

Treppauf, treppab

Der Besucher betritt die Bibliothek durch das Foyer. Dort gibt es Möglichkeiten, Taschen und Jacken in Schränken unterzubringen. Außerdem befindet sich dort die Ausleih- und Rückgabetheke, ausgestattet mit einem Zitat des Staudengärtners und Gartenphilosophen Karl Foerster: „Wer Träume verwirklichen will, muss wacher sein und tiefer träumen als andere.“²

Im Kinderbereich mit Empore ermöglicht ein Ausguck einen guten Überblick über den Raum. Außerdem befinden sich dort Sitztreppen und Sitzsäcke für die Kleinen.

² Geb. 1874 in Berlin, gest. 1970 in Bornim bei Potsdam.

Der rote Bücherturm, ein markanter Blickfänger, fungiert als Raumteiler, der auch im Logo der Bibliothek auftaucht.

Der Bücherturm reicht über drei Etagen, und um dies räumlich zu erleben, wurde in den quadratischen Grundriss mittig eine ovale Öffnung geschnitten, durch die die drei Ebenen über eine stählerne Wendeltreppe erschlossen werden. Damit in jeder Etage und von jedem Standpunkt aus der Blick auf die Bücher frei ist, wurde das Brüstungsgitter mit einem durchsichtigen Edelstahlgeflecht versehen – zugleich transparent und zerstörungssicher.



Abb. 5: Der dreigeschossige rote Bücherturm für 13 000 Sachbücher als Herz der neuen Bilke-Bibliothek. © M. Raffelt.

Dem roten Bücherturm gegenüber liegt das grüne Treppenhaus. Von der Ausleihtheke ist der ganze Raum gut einsehbar. Neben der Ausleihtheke befinden sich der Medienraum, der durch den entdeckten historischen Türdurchgang erschlossen wird, und das Zeitungsarchiv.

In der obersten Etage des Bücherturms befindet sich der Schulungsraum, der auch für kleine Lesungen genutzt werden kann. Von dort aus geben Fensteröffnungen den Blick auf den Romanbestand und auf den großen Lesesaal frei. Dieser Raum für 130 bis 180 Zuhörer ist mit einer Akustikdecke ausgestattet, die störenden Nachhall verhindert, sodass ein Vorleser oder Vortragender ohne Mikrofon auskommen kann.

Das Farbkonzept

Im Wesentlichen mussten die Fassaden aufgearbeitet sowie Gesimse und Sandsteingewände repariert werden. Die Denkmalpflege wünschte ein Grau in Grau. Doch wir konnten mit einem anderen Farbkonzept überzeugen, das auch im Innern weitergeführt wird.

Die Fassaden sind nun in freundlichem Gelb, Ocker und Terracotta, die Fenstergewände dunkel und die Fensterrahmen noch dunkler gehalten.

Gelb, die Farbe des Geistes, des Verstandes und des Optimismus ist an vielen Wänden, auch im großen Lesesaal und im Foyer zu finden. Die Elemente, die die gesamte Bibliothek durchdringen und verbinden, sind als Kontraste und auf allen Ebenen erkennbar: Der Bücherturm erhielt die Farbe der Leidenschaft, die Farbe der Fremde und der Gefahr: Rot – auch die Farbe des Blutes und des Lebens, als Symbolik des Feuers, denn wir sollen innerlich brennen für die Bücher und ihre Inhalte.



Abb. 6: Blick von unten in den Bücherturm. Treppe, Geländer und Decken sind aus Stahl. © M. Raffelt.

Blau, die Farbe der Sympathie, der Harmonie und der Treue, findet sich am Aufzugsschacht. Zum roten Bücherturm und zum blauen Aufzugsschacht kontrastiert das grüne Treppenhaus – die Farbe der Fruchtbarkeit, der Hoffnung und des Bürgertums. Grün ist auch die Farbe der Mitte, des Lebens, der Gesundheit, der Jugend, der beginnenden Liebe und der Hoffnung, es beruhigt uns – und am grünen Tisch ist es die Farbe der Bekenntnisse.

Geflügelte Worte

Über das ganze Haus verteilt finden sich Zitate zum Thema Lesen und Bücher. Immer wieder wird der Besucher spielerisch mit dem einen oder anderen philosophischen Ausspruch konfrontiert.

Beim Warten oder auf der Suche nach einem Buch fallen immer wieder Zitate ins Auge. Sie stehen an den Wänden, auf Stahleinfassungen, auf Türen oder Fenstern. Sie wollen den Bibliotheksbesucher anregen, über das Lesen als solches nachzudenken oder über den Wert des Buches und den rechten Umgang mit ihm.



Abb. 7: Der große Lesesaal, geeignet auch für Veranstaltungen. © M. Raffelt.

Auf zwei nebeneinander liegenden Fenstern ist von innen zu lesen: „Ein Blick ins Buch und zwei ins Leben, das wird (dir) den rechten Sinn ergeben“.³ Der Blick wird dabei auf die Straße, hinaus in den städtischen Raum gelenkt. Form und Inhalt erläutern sich hier wechselseitig.

³ J. W. von Goethe zugeschrieben: „Ein Blick ins Buch und zwei ins Leben, das wird die rechte Form dem Geiste geben.“

Und gleichermaßen bezogen auf die Vergangenheit des Gebäudes als Schule wie auf die gegenwärtige Nutzung als Bibliothek passt die Inschrift „CIVIBUS AEEVI FUTURI“ – Den Bürgern der kommenden Zeit.

In der Nähe des Getränkeautomaten ist – doppeldeutig – zu lesen: „Viel lesen und nicht verdauen ist wie viel essen und nicht verdauen!“ Und Georg Christoph Lichtenberg lässt uns wissen: „Vieles lesen macht stolz und pedantisch; viel sehen macht weise, verträglich und nützlich.“ Heinrich Lhotzky⁴ spricht dem Leser eine ähnlich kreative Leistung wie dem Autor zu: „Der Leser ist der eigentliche Erzeuger des Buches, denn sein Hunger hat es hervorgebracht.“ So gesehen sind die vielen Leser auch der Grund, dass eine solche Bibliothek in Pößnecks Innenstadt entstehen konnte.

Fazit

„Architektur für alle Sinne“ macht buchstäblich Sinn, wie uns viele Besucher und die örtliche Presse bestätigten. Der Philosoph Wilhelm Schmid lässt uns wissen, dass der Mensch über die Sinne Sinn erfahren kann und dass dies unmittelbar und elementar geschieht. So freuen wir uns über jede gute Lesung, jedes gelungene Konzert und jede spannende Ausstellung in der neuen Bibliothek, die hier für alle Pößnecker und Gäste immer wieder angeboten werden. Das ist der Sinn dieses Gebäudes, der Sinn der Bilke als Stadtbibliothek.

Internetquellen

- [1] Raffelt und Thiele Partnerschaft, Architekten und Ingenieure. Homepage: www.raffelt.de.
- [2] Stadtbibliothek Pößneck. Homepage: www.bilke-poessneck.de

Die zitierten Internetquellen wurden zuletzt am 29.01.2011 aufgerufen.

⁴ H. Lhotzky, Theologe und Publizist, geb. 1859 in Klausnitz (Sachsen), gest. 1930 in Ludwigshafen am Bodensee.